BSZ

Das war die Bundestagsdebatte am 30. April: Vati Kiesinger der Sanfteste, Barzel der Liebste und Schmidt hatte die Schnauze voll

10 Pf

Bochumer Studenten Zeitung

Jahrgang 2 / 1968 | Herausgegeben vom Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität | Nr. 53 / 3. Mai 1968

Fast 1500 Studenten waren dabei!

Unter freiem Himmel: Zweite Vollversammlung

BOCHUM. (BSZ) — In der Woche nach dem Dutschke-Attentat wagte der Vorstand der Studentenschaft den großen Schritt nach vorn: Er rief zu einer Vollversammlung auf, um seine Aktionen und Planungen in der studentischen Öffentlichkeit diskutieren zu lassen. Die Diskussion wurde eingeleitet durch ein Flugblatt des AStA, in dem er sich äußerst kritisch mit den Äußerungen des Rektors am Abend des Attentats auseinandersetzte.

Am Donnerstag, dem 18. 4., veröffentlichte die BSZ einen Leitartikel von AStA-Boß Zimmermann, der die Thesen des Flugblatts noch einmal aufgriff und verschärfte. Nachmittags, um 14 Uhr, versammelten sich etwa 1000 Studenten zur zweiten Vollversammlung an der Ruhr-Universität auf dem Rasen zwischen den Gebäuden IA und IB. Zimmermann eröffnete die Versammlung durch einen Vorstandsbericht: Bilanz einer bewegten Woche, in der AStA-Mitglieder nächtelang auf Barrikaden standen (vor dem Springer-Haus in Essen), Flugblätter und ein BSZ-Extrablatt edierten und mit Studenten, Assistenten und Professoren Demonstrationen und Kundgebungen organisierten. Freundlicher Beifall des Plenums. Augenzeugenberichte von anderen Stätten des Springer-Boykotts folgten. Im abgeschiedenen Querenburg hatten sie etwas Unwirkliches.

Mit seiner Attacke gegen Biedenkopf hatte der Vorstand weniger Fortune. Wiewohl der Rektor die bezeugte Darstellung des Donnerstag-Telefonats durch den Polit-Referenten Stephan Bock nur mit (unbezeugten) Behauptungen zu widerlegen wußte, fanden sich im Plenum wenige, denen die Gebrechlichkeit der rektoralen Argumente aufgegangen wäre („aus dem Zusammenhang gerissene Zitate", kein Satz sei so wiedergegeben worden, wie er bei dem Telefongespräch gefallen sei etc.).

Biedenkopfs Cleverneß hatte gesiegt. Cleverneß hat ihm der Vorstand der Studentenschaft denn auch nie bestritten.

Erst nach anderthalbstündiger Diskussion kamen konkrete Vorschläge zur Sprache: Der AStA plante die Durchführung von Seminaren in der ersten Semesterwoche, die sich mit der Berichterstattung der Springer-Presse und der Forderung nach Enteignung oder Entflechtung des Konzerns beschäftigen sollen.

Der Vorschlag wurde von den verbliebenen 400 Diskutanten akzeptiert. Die Vollversammlung erteilte dem Vorstand der Studentenschaft den Auftrag, innerhalb von vier Tagen die Voraussetzungen für diese Seminare zu schaffen.

Zwischen den Institutsgebäuden IA und IB lagerten sich die Studenten, die an der Vollversammlung teilnahmen. (WAZ-Bild: Müller)

Schweigemarsch für Frings und Schreck

BOCHUM. (BSZ) — In einem Flugblatt bedauerte der Vorstand der Studentenschaft die Gewalttätigkeiten, die bei einer Demonstration am Ostermontag vor dem Münchener Buchgewerbehaus zum Tod des Fotografen Klaus Frings und des Studenten Rüdiger Schreck geführt hatten.

Gleichzeitig machte er aber deutlich, wem die Eskalation der Gewalt zuzuschreiben ist: „Solange die Polizei durch extrem hartes Eingreifen und durch eigene Gewalttätigkeit gegen die Demonstranten vorgeht ..., können berechtigte und friedliche Demonstrationen in Straßenschlachten enden."

Am Montag, dem 22. April, trafen etwa 120 Studenten der Ruhr-Universität auf dem Bahnhofsvorplatz zusammen, um der beiden Toten zu gedenken. Der Schweigemarsch führte durch die Kortumstraße zum Husemannplatz.

Dort versuchten der Assistent der evangelischen Theologie, Hans-Jürgen Benedict, und der stellvertretende AStA-Vorsitzer Gerhard Huck in kurzen Ansprachen auf das Ziel des Schweigemarsches hinzuweisen.

Von Trauer war kaum die Rede. Trauer erscheint unangebracht in einer Situation, die täglich zu neuen Toten führen kann.

Huck machte deutlich, daß es zu bewußter Anwendung von Gewalt kommen könne, wenn die heutige außerparlamentarische Opposition etwa durch die Verwirklichung der Notstandsgesetze in eine Notwehrsituation gedrängt würde.

Er warnte auch davor, die Straßenschlachten, die in anderen Städten der Bundesrepublik stattgefunden haben, als ferne Ereignisse zu betrachten, die in Bochum nicht möglich wären. (WAZ-Schlagzeile am nächsten Tag: „Huck spricht von Straßenschlachten.")

Der Schweigemarsch, von der Polizei sorgsam geleitet, führte zum Bahnhofsvorplatz zurück.

Bochums Demonstranten, nebenbei gesagt, haben ein Tabu gebrochen: Der Husemannplatz steht nicht mehr nur für Kundgebungen zum 1. Mai offen.

Solidarität kam durch

Mit knapper Mehrheit beschloß die Vollversammlung der Assistentenschaft, die Solidaritätserklärung ihres Vorsitzenden gegenüber der Studentenschaft zu billigen. Der Antrag lautete, dem Vorsitzenden wegen des in der BSZ abgedruckten Briefes, in dem er im Namen der Assistentenschaft die Solidarität wegen des Attentates auf Dutschke und der Springer-Presse ausgedrückt hatte, die Mißbilligung auszusprechen, weil er für die Assistentenschaft zu allgemeinpolitischen Fragen Stellung genommen habe.

Nach der Diskussion dieses Antrags, die durch viele Geschäftsordnungsbeiträge aufgelockert war und bei der Abstimmung einen Hammelsprung erforderlich machte, versuchte man noch eine allgemeine Debatte über das sogenannte Politische Mandat der Assistentenschaft.

Die Formierer: bleiben unter sich

Rüdiger Altmann Politik-Lehrbeauftragter

Die Abteilung für Sozialwissenschaft will es offensichtlich auf eine Machtprobe ankommen lassen. Die Gesinnungsfront hat neue Verstärkung bekommen.

Kaum sind die Proteste gegen die Lehrmeinungen der Professoren Schnur und Kesting etwas in den Hintergrund getreten, da wird von der Abteilung schon wieder ein neuer Eklat heraufbeschworen.

Nachdem man im letzten Jahr bereits den Ministerialdirigenten im Innenministerium und Notstandsplaner Kölble in die Stelle eines Polit-Lehrbeauftragten eingesetzt hatte, erhält jetzt auch der Notstandstheoretiker und Vater der formierten Gesellschaft, Rüdiger Altmann, einen Lehrauftrag für Politische Wissenschaft.

Altmann, Publizist („Das Erbe Adenauers") und Stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages (!), gehörte vor etwa vier Jahren zusammen mit Goetz Briefs, Eric Voegelin, Josef-Hermann Unland zum Braintrust Bundeskanzler Erhards, der auf dem CDU-Bundesparteitag 1965 das Konzept der Formierten Gesellschaft verkündete.

Die Formierte Gesellschaft, daran sei nur kurz erinnert, wurde verstanden als die „dritte Phase der modernen nichtkommunistischen Gesellschaft", in der die gesellschaftlichen Konflikte durch ein Gemeinschaftsbewußtsein ideologisch überdeckt werden. Die sozialen Gruppen, so meinten die Formierten, müßten sich zum Wohl des Ganzen einordnen, beziehungsweise dem Diktat der Wirtschaft unterordnen, die ausdrücklich vom Formierungsprozeß ausgenommen werden sollte (Altmann).

In einem Vortrag, den Altmann 1965 vor der Christlich-Sozialen Kollegenschaft hielt, setzte er „die Aufgabe der Bildung eines gesamtgesellschaftlichen Bewußtseins, das die Basis des nationalen Bewußtseins abgeben muß", an die erste Stelle der insgesamt drei Formierungsaufgaben. Die zweite Stelle nimmt „die Aufgabe einer stärkeren Vergeistigung unseres gesamtgesellschaftlichen Bewußtseins" ein, danach erst kommen die praktischen Formierungsaufgaben, zu denen man die Notstandsgesetzgebung vorrangig zählen muß. Die Demokratie hat in Abteilung VIII wieder einen großen Sieg errungen! Die Gleichschaltung der Lehre ist dort bereits so weit fortgeschritten, daß nur noch entschlossene Gegenmaßnahmen der Studenten eine Remedur erzwingen können!

Studenten und Assistenten im Universitätskonzil

GÖTTINGEN. (dpa) — Im höchsten Beschlußorgan der Universität Göttingen, dem satzungsgebenden Konzil, sollen künftig auch Studenten und Assistenten sein. Die im Herbst vorigen Jahres eingesetzte Reformkommission hat dies dem Senat der Georgia Augusta-Universität vorgeschlagen.

DR·HAMMER
Mayonnaise
je öfter — je lieber
preiswert und gut

11. MAI!

Sternmarsch auf Bonn

Das Kuratorium „Notstand der Demokratie" hat für den 11. Mai zu einem Sternmarsch nach Bonn aufgerufen.

Die Demonstration wird sich gegen die geplante Verabschiedung der verfassungsändernden und revidierten einfachen Notstandsgesetze richten.

Wie das Kuratorium mitteilt, haben sich für den Protestmarsch, der u. a. von Einzelgewerkschaften und vom Verband Deutscher Studentenschaften unterstützt wird, bisher bereits 28 000 Teilnehmer angemeldet.

Der Vorstand der Studentenschaft fordert nachdrücklich zur Teilnahme am Sternmarsch auf.

Er wird am 11. Mai Busse bereitstellen. Genaue Abfahrtsorte und -zeiten werden in der nächsten Woche auf Flugblättern und Plakaten bekanntgegeben.

Auf den Zahn fühlen!

Die großen Parteien suchen den Kontakt zu den Studenten. Innerhalb von zwei Tagen bemühten sich FDP und SPD um die Durchführung von Podiumsdiskussionen an der Ruhr-Universität.

Die FDP war etwas schneller. Am vergangenen Donnerstag vereinbarte der Bochumer Landtagsabgeordnete Eberhard Wilde mit der Studentenschaft eine Diskussion, die am 6. Mai in der Mensa stattfinden wird.

Die Parteiprominenz ist aufgeboten:

Siegfried Zoglmann (MdB), Wolf-Dietrich Genscher (MdB), Wolfram Dorn (MdB), William Borm (MdB), Horst-Ludwig Riemer (MdL). Die Teilnehmer von studentischer Seite stehen noch nicht endgültig fest.

Vor allem im Hinblick auf den Sternmarsch, der die Notstandsgegner am 11. Mai nach Bonn führen wird, soll die Diskussion um die Notstandsgesetze im Vordergrund stehen. Wolfram Dorn, FDP-Notstandsexperte, steht dafür bereit. Weitere Rahmenthemen der Diskussion: Springer, Demonstrationen, Parlamentarismus. Die Studenten sind dringend aufgefordert, Politikern auf den Zahn zu fühlen. Nicht vergessen: 6. 5., 19.30 Uhr!

Durst
löscht
man
mit
Schlegel

Vorlesungsfrei?

Zwischenbericht

Eindrücke aus den Springer-Seminaren

Bochum. (BSZ) — Während in den Räumen im Stockwerk der Soziologen, wo fortgeschrittenstes Bewußtsein seinen Einzug hielt, blauer Dunst aus Zigaretten die Fensterscheiben beschlägt, meldet die WAZ Bochum in Balken, daß den Studenten an der Ruhr-Universität „Studieren über Diskutieren" ginge. Während der WAZ-Rechercheur, der die Mitteilung eines erbosten Theologen wiedergibt, nach dem dieser „Wert auf die Richtigstellung" legt, daß bei ihm, im Gegensatz lediglich zur sozialwissenschaftlichen Abteilung, der Vorlesungsbetrieb ungestört weiterginge, verteilen Studenten vor den Übungsräumen Flugblätter, die ein Go-in in andere Abteilungen zumindest nahelegen.

„Nur" 200 Studenten nähmen an dem Tribunal gegen Zeitungszar Axel Cäsar Springer teil, schreibt der Journalist, der offensichtlich fast nur bei den Kontrahenten der Studenten nachgefragt oder fast nur ihre Auskünfte berücksichtigt hat. Während in den Seminaren schon als selbstverständlich vorausgesetzt wird, daß die bestehenden Herrschaftsstrukturen an der Uni überholt sind, gelten in der öffentlichen Meinung, nimmt man den WAZ-Artikel einmal als Maßstab an, die alten Verhältnisse weiterhin als völlig intakt.

Dabei erhält im Raum B 6/48 gerade die WAZ gute Noten. Von der geplanten Analyse von Überschriften, Agenturmeldungen, Korrespondentenberichten, Bildern, Kommentaren und Leserbriefen ist das Kapitel Überschriften abgeschlossen, und in Sachen Objektivität liegt die WAZ klar vorn. Fünf Überschriften sind neutral, zwei für das Establishment, eine Überschrift für die Studenten (dagegen die „Welt": 3 neutral, 1 für Establishment, 2 für, 10 gegen die Studenten). Besser schneidet nur noch die „Frankfurter Rundschau" ab.

Die weitere Analyse schreitet nur mühsam voran, einerseits wegen Mangels an Material, andererseits, weil die Studierenden größere Entwürfe anstelle kniffliger Kleinarbeit vorziehen.

Der AStA hat vergessen, für mehr als eine „Bild"-Zeitung zu sorgen; wie gut, daß einer eine Oma hat, die „Bild" liest und man gleich zu ihr fahren kann.

Zwischenzeitlich wird vorgelesen und diskutiert. Erkenntnis: Gegenüber der Berliner BZ wirkt „Bild" (Schlagzeile: „Endlich! Schnellgericht für die Rädelsführer") fast schon objektiv. Was uns aus Springers Häusern blüht, wenn die BRD einmal das „time-lack" zu Berlin aufholen sollte, mag dieses Zitat verdeutlichen: „Die antiparlamentarische Opposition wird von ihren Anwälten in der Gesetzlosigkeit beraten und bei rechtlosen Handlungen angeführt. Gut und nützlich ist für sie, was recht- und gesetzlos ist." Der Diskussionsleiter, der den „Anspruch auf Wissenschaftlichkeit nicht aufgeben" will, verzagt im Gespräch auf der Suche nach Kriterien, die diesem Kommentar zuzuordnen sind. Was bleibt: Es darf gelacht werden.

Weitaus größere Schwierigkeiten hat der Arbeitskreis zu bewältigen, der sich in B 6/78 mit dem „Problem von Gewalt und Gewaltlosigkeit" auseinandersetzt. Guido Boulboullé („Das Thema ist zu schwammig"), wider Willen immer wieder zum Diskussionsleiter gewählt, versucht vergeblich, den konkreten gesellschaftlichen Bezug herzustellen.

Im Streitgespräch verlieren sich die Studierenden, Methoden der geschmähten Fachidioten verwendend, auf der Suche nach einem normativen Maßstab für die Rechtfertigung der Gewalt und ins Gestrüpp der Definitionen, wobei letztlich auch die englische Sprache („violence" und „power") nicht weiterhilft.

Schier Unmögliches soll versucht werden: der Inhalt des Grundgesetzes sei mit der Realität in der BRD zu vergleichen, dann könne man zur Analyse des Springer-Konzerns schreiten, dann mögliche Formen der Gegenwart finden. Hier, wo jeder seinen eigenen Marcuse hat, fällt schließlich doch ein praktischer Vorschlag: Die Zahl möglicher Ansatzpunkte sei derart groß, daß man einen „permanenten Arbeitskreis" bilden möge. Auf der Suche nach Klärung befinden sich die Studenten auf einem langen Marsch.

Ablehnend verhielt sich ein Mitglied der Universität auf die Frage, ob die Lehrveranstaltungen zugunsten der studentischen Springer-Seminare ausfallen sollten.

Mit eiskaltem Verstand hatte unser Gesprächspartner die Parolen der Radikalinskis analysiert und war zu dem Schluß gekommen, daß eine planmäßige Veranstaltung über den französischen Pastoralroman oder über die Geschichte der Metaphysik letztlich der Beschäftigung mit vergänglichen Tagesfragen vorzuziehen sei. Zumal die Universität als solche damit überhaupt nichts zu tun habe. Springer sei für ihn kein Problem. Er lese regelmäßig die WELT und JASMIN und könne keine schädigenden Wirkungen registrieren.

Die BSZ freut sich immer über Leser, die die Dinge nüchtern sehen. Wie zum Beispiel der Heimleiter des Roncalli-Hauses, der feststellte, daß die BSZ ebenso Manipulations- und Monopolcharakter besitze wie die Springer-Presse.

wywizs
Schreibmaschinen
Billige Sonderangebote • Miete-Mietkauf
Bochum Südring 19 - Ruf 61423

27973 Besucher

BOCHUM (MdR). — Seit Anfang Oktober vergangenen Jahres wurden 3427 Besucher betreut. Zum Kreis der Besucher gehörten insbesondere Professoren in- und ausländischer Hochschulen, Pädagogen mit Schulklassen, Architekten und Ingenieure. Die Gesamtzahl der Besucher seit Gründung der Ruhr-Universität im Juni 1965 beläuft sich nunmehr auf 27 973.

Mit dieser attraktiven Reiseschreibmaschine werden Sie überall bewundert.

ADLER tippa S
Verkauf durch:
LOEWE ADOLF LOEWE
BOCHUM
Kortumstraße 95 - Ruf 6 23 41

Praktizierte Demokratie

Die Ruhr-Universität ist nicht zur Tagesordnung übergegangen: sie hat — auf Initiative der Studentenschaft — zumindest versucht, ihrer Aufgabe gerecht zu werden: kritisch zu gesellschaftlichen Vorgängen Stellung zu beziehen. Sie hat in Ansätzen demonstriert, was unter einer kritisch-rationalen Hochschule zu verstehen ist.

Die Ruhr-Universität — insbesondere die Studentenschaft — darf jetzt wieder nicht einfach zur Tagesordnung übergehen: diesmal in einem anderen, mehr strukturellen Sinne. Es wurde nämlich auch demonstriert, wie Demokratie praktiziert werden kann.

Zwei wichtige Erkenntnisse sind aus den Ereignissen seit den Schüssen in Berlin für Bochum zu ziehen:

- *die Struktur der Studentenschaft muß grundlegend verändert werden;*
- *die Studentenschaft hat Möglichkeiten gefunden, die Universität kritisch-rational umzufunktionieren.*

Seit der Nacht zum Karfreitag bis etwa zur Mitte der folgenden Woche war der bis dahin elitär vor sich hin politisierende Vorstand der Studentenschaft praktisch im demokratischen Sinne seiner fast unumschränkten Machtposition beraubt. Ständig berieten 20 bis 30 Studenten (aber auch Assistenten und Professoren) über die weiteren Aktionen, Studenten, die keine weitere Legitimation als die des Interesses hatten. Unter ihnen wurde abgestimmt, der Vorstand richtete sich nach diesen Voten. Und das wichtigste: es waren nicht nur die sogenannten Funktionäre, sondern Studenten, die man bis dahin noch nie in der Baracke sah.

Wie anders war das Bild bei der ersten Sitzung des Studentenparlaments dieses Semesters: kaum ein Wort über die vergangenen Ereignisse, man erging sich in onanierender Diskussion über Nachwahlen für Ausschüsse. Das SP hatte schlagkräftig bewiesen, daß es nicht arbeitsfähig ist.

Schlußfolgerungen: Es werden Arbeitsgruppen zu den verschiedenen Problemkreisen eingerichtet, die allen Mitgliedern dieser Universität, primär natürlich den Studenten, offenstehen. Hätte die Studentenschaft Anfang dieses Jahres eine solche Gruppe gebildet, die sich z. B. mit der Universitätsverfassungsfrage beschäftigt hätte, so hätte die Studentenschaft schon längst einen Entwurf vorlegen können.

So ließen sich für alle Problemkreise ständige oder Ad-hoc-Arbeitsgruppen gründen, die in regelmäßigen Abständen der Vollversammlung Bericht erstatten.

So ließe sich auch das politische Mandat praktisch durchführen und vor allem demokratischer praktizieren. Die politische Mitverantwortung der Studentenschaft läßt sich nur über die Verantwortung der Wissenschaft für die Struktur der Gesellschaft begründen.

Doch wie werden heute politische Beschlüsse gefaßt? Sicherlich nicht nach Wissenschaftskriterien. In einem solchen politischen Arbeitskreis (der wiederum allen offensteht) ließen sich wissenschaftlich-rational begründbare Diskussionsbeiträge der Bochumer Studentenschaft erarbeiten.

Kommentar

Und daß diese Konstruktion nicht schwerfällig ist, das haben doch wohl die Springer-Arbeitskreise bewiesen, die in der Lage waren, innerhalb einer Woche fundierte Papiere zur Pressekonzentration, insbesondere zu Springer, zu erarbeiten.

Hiermit ist nicht die Forderung erhoben, das SP abzuschaffen, doch sollte sich die Arbeit des SP primär auf abschließende Entscheidungen beschränken (um bei unserem obigen Beispiel zu bleiben: der Verfassungsentwurf der Studentenschaft, der von einer Arbeitsgruppe erarbeitet wurde, müßte vom SP genehmigt werden). Darüber hinaus müßte die Urabstimmung, die ja jetzt schon in der Satzung der Studentenschaft vorgesehen ist, in ihren Kompetenzen erweitert werden.

Die Studentenschaft hat heute schon in den öffentlich stattfindenden Diskussionen über die Vorlesungspläne die Möglichkeit, das Angebot mitzubestimmen. Hier könnten in den Fachschaften Arbeitsgruppen eingerichtet werden (wiederum allen offenstehend), die z. B. Alternativentwürfe für das Programm der Lehrveranstaltungen entwerfen. Gelingt eine Umfunktionierung der Lehrveranstaltungen im Sinne der kritischen Rationalität nicht, so kann die Fachschaft ihrerseits Gegenprogramme entwickeln und durchführen. Daher bedarf es an der Ruhr-Universität nicht einer institutionalisierten kritischen Universität, zunächst sollte die Umfunktionierung der bestehenden Hochschule versucht werden.

Zu dieser kritischen Rationalität gehört jedoch auch die ständige Verbindung von Theorie und Praxis. Es ist also unter allen Umständen zu vermeiden, daß diese Arbeitsgruppen in den üblichen überkommenen Seminarstil verfallen.

Die Arbeit muß immer auf praktische Aktionen ausgerichtet sein: so kann sich beispielsweise eine germanistische Arbeitsgruppe darauf vorbereiten, in einer Vorlesung eine kritische Diskussion zu beginnen. Oder sie kann die Beiträge eines Schriftstellers oder Dichters zur bestehenden Gesellschaftsordnung kritisch untersuchen und die Ergebnisse in einem Arbeitspapier veröffentlichen.

Oder die Juristen könnten ihre Gesetze einmal kritischer betrachten und Gegenentwürfe erarbeiten. Es ergeben sich für alle Wissenschaftsdisziplinen umfangreiche Aufgabenstellungen, die heute noch nicht einmal erkannt werden. Das gilt auch für die Naturwissenschaften: Welchen Einfluß hat die Entwicklung des Computers auf die Gesellschaftsform?, diese Frage sei als einziges Beispiel gebracht.

Die Studentenschaft darf nicht zur Tagesordnung übergehen: die Ereignisse der letzten Wochen haben endlich einmal die primären Aufgaben, aber auch die Möglichkeiten der Studentenschaft gezeigt. Man muß sie wahrnehmen, damit die Universität nicht immer mehr zu einer reinen Produktionsstätte wird, die einen größtmöglichen output an „Akademikern" erzeugen muß.

Hendrik Bussleck

Übliche Betriebspanne

BOCHUM. (BSZ — Student Dröge, Mitglied der Senatskommission für Strukturfragen, „tränten die Augen": als er bei der 22. Sitzung in der vergangenen Woche versuchte, über die Genehmigung des Protokolls geschäftsordnungsgemäß die Diskussion über das Institut für Sozialrecht wieder aufzunehmen, regte sich ein Professor auf: er könne sich nicht mit solchen „Kleinigkeiten" aufhalten, außerdem habe der Senat schon abschließend darüber beraten. Die strittige „Kleinigkeit": ob es heißen solle, die Errichtung des Instituts sei „notwendig", „nicht notwendig", „gegenwärtig nicht notwendig" oder „ die vorgelegten Pläne sind zu überprüfen".

„Erreicht habe ich nichts", berichtete Dröge, „ich kam gar nicht dazu, die Absicht zu erklären."

Die BSZ hörte sich um: der Senatsbeschluß ließ zunächst praktisch alles unklar; ein regelrechtes Institut soll noch nicht eingerichtet werden, dafür aber eine Arbeitsgemeinschaft, die den Namen „Institut" führen darf. Nur weiß jetzt niemand, ob damit noch die Denkschrift vom 30. Mai 1967 gilt. Da es um Geld geht, sagte der Senat auch: „... sollen Haushaltsmittel im nötigen Umfang zur Verfügung gestellt werden."

Mit dieser Definition könne aber der Kanzler (der den Antrag weiterleiten muß) wiederum nichts anfangen, wie die BSZ erfuhr. Dieser Beschluß sei „pflaumenweich". Tatsächlich müßte gleichzeitig neu erklärt werden, welche Mittel wofür (Sekretärinnen, Assistentenstellen, Forschungsvorhaben) nun einstweilen nötig sind.

„Erst habe ich an gewisse politische Hintergründe geglaubt", meinte Dröge, „aber offenbar ist nur eine der üblichen Betriebspannen passiert. Symptomatisch ist es trotzdem: man kriegt die Leute nicht dazu, daß sie sich einmal intensiv mit den Dingen beschäftigen, die nicht ihr Fach betreffen ..."

Allerdings wird der Aufbau des Instituts jetzt doch beschleunigt: in den Haushalt für 1969 sind schon Mittel eingeplant, in den nächsten Tagen soll im Arbeits- und Sozialministerium verhandelt werden. Aber auch hier haben Studenten schon vorgesorgt: der Nürnberger Parteitag der SPD nahm eine Resolution an, die das Bochumer Institut befürwortet ...

A. W. M.

Jacobs Mocca-Press-Kaffee aus vorzüglichen Kaffeemischungen hergestellt 200-g-Glas 7.45
In allen Läden mit Frischfleisch-Abteilung
Schweine-Nacken der herzhafte, saftige Braten 500g 2.78
"Cabana"-Bananen goldgelb 1. Qualität 500g -.49
Lufttr. Spezialitäten Schinkenwurst 1a Mettwurst i. Ringen und Stücken je 100g -.98

... auf alle Angebote erhalten Mitglieder Rückvergütung!

Schnittblumen „Gerbera"	5 Stück im Bund	1,95
Münsterländer Katenschnitten aus eigener Bäckerei	500 g	-,58
Champignons geschnitten	285-g-Dose	1,48
Sonnenblumenöl ergiebig, bekömmlich	375-ccm-Dose	-,69
Linsen mit Suppenkraut	1/1 Dose	-,78
Schweinskopf in Aspik	320-g-Glas	1,48
Mager-Quark für erfrischende Quarkspeisen	3 Becher à 250 g	-,87
Schmelzkäse 45% Fett i. Tr.	250-g-Schachtel	1,01
Dortmunder Biere Thier und Stifts Export und Pils	je 0,5-l-Flasche o. Gl.	-,55
GEG-Doppelwacholder 38 Vol.% voll und würzig im Geschmack	1/1 Flasche	6,95
Eistörtchen eine kleine Leckerei	20-Stück-Beutel	-,59
Stickerei-Taschentücher	3 Stück in Geschenkpackung	3,90

KONSUM
KONSUMGENOSSENSCHAFT DORTMUND-HAMM-BOCHUM

Rektor kontra Kanzler?

Bochum. (BSZ) Eine noch nicht erschienene Zeitung, die Nummer 0 des neuen katholischen Wochenblattes „publik" druckte das, worüber jetzt auf der 02-Ebene in Gebäude IB seit Tagen räsonniert wird. Links neben Mutmaßungen übers Chinesische enthüllte F. J. Ganderath, sonst Chef der Bochumer „Ruhr-Nachrichten", Universitäts-Interna zwischen Kanzler Dr. Seel und Rektor Prof. Dr. Biedenkopf: die beiden haben jeder für sich Ideen zur Reform der Universität entwickelt, und nun geht's darum, wer gewinnt und ein bißchen auch um den Ruhm.
Dr. Seel jedenfalls ist, was die Popularität betrifft, dem Rektor einiges voraus. Der Grund: ihm geht die Feder leichter von der Hand, ironisch-weiß er Dinge aufzutischen, die in Bochum nur passiert sein können, was aber offenbar die Akademiker im eigenen Haus nur ärgert. Jedenfalls hatte Dr. Seel im letzten Jahr zweimal je eine Seite in der F. A. Z.

Noch kann man draußen nicht präzis genug vergleichen, wie nahe sich beide Konzeptionen sind. Denn Biedenkopfs Papier, als Beschlußsache der Landesrektorenkonferenz, ist noch im Druck und wird seit Tagen „top secret" behandelt (weil der Minister sich damit erst in der Öffentlichkeit herausstellen will). Nun, auch die BSZ muß einstweilen noch so tun, als kennte sie das Dingsda nicht schon längst.

Was Kanzler Dr. Seel will, nämlich an der Spitze der Universität eine Instanz („Kleiner Senat"), die in die Abteilungen und Institute notfalls hineinregieren darf und Entscheidungen korrigiert, will Prof. Biedenkopf im Prinzip auch. Jedoch: während Dr. Seel gegen die Mitbestimmung der Studenten keinen Argwohn hat und auch die außeruniversitäre „Öffentlichkeit" gern mitbeteiligt sähe, sieht der Rektor in beiden Fällen „rot".

Die Studentenschaft wartet mit ihrer Stellungnahme immer noch. „Entweder", so äußerte sich der Rektor letzte Woche, „entweder will Herr Zimmermann nicht, oder kann es nicht." Mal sehen . . . bruno

Kabarettreif

Bochum. (BSZ) Zwei Stunden lang kamen kabarettreife Äußerungen aus Hanno Kestings Mund während der ersten Stunde seiner Vorlesung, als Studenten eine Diskussion durchgesetzt hatten. So meinte er, die Arbeiter seien eben klug, wenn sie ihre Bildungschancen nicht wahrnähmen. Es würden doch viel zu viele Akademiker ausgebildet.

Auf die österlichen Proteste und seine Ablehnung jeglichen Fortschritts angesprochen, sagte er, solange die Studenten nicht Gewehrläufe sprechen ließen und Maos Ideen konkret in der BRD anwendeten, wären ihre Ideen nicht wert, diskutiert zu werden.

Kestings Versuche, auf studentische Fragen zu antworten, klangen so naiv, daß permanente Lachsalven entstanden.
Nach 90 Minuten waren die Studenten verwirrt: Gegen ein so hilfloses, zu rationalen Antworten unfähiges Produkt des „Auslese-prozesses" unserer etablierten Wissenschaft rational zu argumentieren, wäre unfair.

(SCH.)

Familienplanung

„Noch weitgehend unbekannt unter den Studenten scheint die von dem Essener Gynäkologen Dr. Lohmeyer angekündigte Vorlesung über Familienplanung zu sein. Ca. vierzig Zuhörer folgten den einleitenden Ausführungen des Dozenten zunächst zurückhaltend und abwartend. Dr. Lohmeyer verstand es dennoch unter weitgehender Vermeidung der medizinischen Fachterminologie und mit Hilfe von anschaulichen Diapositiven, das Auditorium mit dem in unserer Gesellschaft tabuisierten Thema der Empfängnisverhütung bekannt zu machen; mehr noch: diese als unproblematisch und gesellschaftlich notwendig darzustellen.

Dieses Tabu zu brechen und eine moderne, dem Entwicklungsstand unserer Gesellschaft angepaßte Familienplanung zu diskutieren ist Anliegen Dr. Lohmeyers, der sich die Methoden der Empfängnisverhütung von seiten der Frau zum Thema der nächsten Vorlesungsstunde am 6. Mai gesetzt hat.

In der Vorlesung sollen gleichsam Wege und Möglichkeiten der Emanzipation nicht nur der Frau aufgezeigt werden; die Befreiung der Sexualität wird gefordert. Leider fehlte in der Einführungsveranstaltung eine kurze Analyse der Unterdrükkung der Sexualität in Gesellschaft und Familie durch soziale Gegebenheiten und die Formulierung der verhinderten sexuellen Entäußerung des Menschen.

Die Rolle der Sexualität, ihre psychologische und utopische Funktion zur Befreiung des Menschen sollten in der Diskussion über Familienplanung aufgezeigt werden. Nur so kann die Vorlesung über Familienplanung mehr sein als bloße Aufklärungsveranstaltung. Dennoch ist dem Dozenten der Anfang gelungen. Nicht zuletzt wird der Erfolg in der weiteren Durchdringung der Thematik von der Beteiligung des Auditorismus und der gemeinsamen Arbeit abhängen.

Die Vorlesung, die nach den Worten Dr. Lohmeyers möglichst oft zu einer Diskussion ausgeweitet werden soll, ist für Hörer aller Abteilungen offen."

Pressestelle tendenziös?

Über die Freiheit des Unternehmens-Instituts

BOCHUM. — Unschuldig gab vor einigen Tagen die Universitäts-Pressestelle folgende Information heraus (die Kennern längst kein Geheimnis mehr ist):
„Dem Institut für Unternehmensführung und Unternehmensforschung der Ruhr-Universität Bochum ist die Bertelsmann-Gastdozentur angegliedert . . ." (Es folgt die Aufzählung bereits stattgefundener und noch stattfindender Vortragsreihen; darauf heißt es: „Die Bertelsmann-Gastdozentur ermöglicht dem Institut für Unternehmensführung und Unternehmensforschung die intensive Verfolgung eines ihrer Hauptanliegen: aus der Zusammenarbeit und der Diskussion mit Wirtschaftspraktikern neue Erkenntnisse für die wissenschaftliche Forschung zu gewinnen." Sagt die Pressestelle der Ruhr-Universität. Punkt.
Stellen wir zunächst fest: der letzte Satz ist umkehrbar! Das Institut für Unternehmensführung und Unternehmensforschung ermöglicht dem Bertelsmann-Konzern die intensive Verfolgung eines seiner Hauptanliegen: aus der Zusammenarbeit und der Diskussion mit Wissenschaftlern neue Erkenntnisse für die Wirtschaftspraktik zu gewinnen. Das sagt die Pressestelle nicht. Sie macht lieber Public Relations für Bertelsmann. (Die zitierten Informationen werden allen Redaktionen und Korrespondenten von Zeitungen ins Haus geschickt.) Halten wir also zweitens fest: die Pressestelle manipuliert.
Aber stellen wir einmal die Frage: Na und? Was ist schon dabei? Gewiß, niemanden werden die Stiftungsgelder von Bertelsmann stören. Die Universität ist laufend auf solche Zuwendungen Dritter angewiesen. Es stört aber, daß 1. andere Institute schlechter wegkommen. Zum Beispiel ist die Behandlung des seit Monaten beantragten Instituts für Sozialrecht eine Katastrophe. Zwar haben die Strukturkommission und der Senat dem Antrag unter Vorbehalt stattgegeben, aber danach mahlten die Mühlen der Bürokratie ächzend. Um Dampf zu machen, sahen sich Studenten sogar veranlaßt, einen Antrag an den Nürnberger SPD-Parteitag zu stellen . . . Und es stört, daß 2. in der so überaus erfolgreichen wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung, in der das Unternehmens-Institut angesiedelt ist, zugleich die dogmatischsten Herren unserer Universität sitzen. Diese Abteilung praktiziert die Arroganz des Arrivierten. Ihre Haltung in der Frage der Studienreform ist bekannt und von dieser Zeitung oft genug angeprangert worden. (Herrschende Maxime: Studenten, die nur bessere Buchhalter werden wollen, hätten hier nichts zu suchen.)
Aus dieser Richtung kommen die heftigsten Beschwerden, wenn Assistenten und Studenten bei der Fakultät an die Tür klopfen und ein Wort einlegen möchten. Freiheit von Lehre und Forschung, heißt es dann, und Artikel 5 GG sei heilig. Fragt sich nur, wessen Freiheit hier verteidigt wird . . .
Erinnern wir uns: in der Stellungnahme zur Berufsvorlage prägte diese Abteilung das Wort vom „Weltanschauungsprofessor", den die Studenten angeblich einzuführen gedächten. Das sagen uns ausgerechnet Geldanschauungsprofessoren!

A. W. Michael jr.

Empfang des VDS-Vorstands

BONN. (BSZ) — Bei einem Übergabeempfang im Bonner Presse-Club am 24. April 1968 stellte sich der neue VDS-Vorstand der Öffentlichkeit vor. In einer Rede wies VDS-Vorsitzender Christoph Ehmann darauf hin, daß die Ereignisse der Ostertage deutlich gemacht haben sollten, „daß diese Jugend nicht an Kleinigkeiten herummäkelt, sondern grundsätzlichere Fragen stellt. Fragen, die nicht durch Schnellgerichte, Bundesgrenzschutz oder Notstandsgesetze beantwortet werden können, sondern nur durch den Willen zu verstehen, selbstkritisch zu analysieren und entsprechende Veränderungen einzuleiten."
„Bayerische Landgrafen können zwar laut reden, sie können vielleicht auch eine Friedhofsruhe erzwingen — Probleme lösen werden sie sicherlich nicht!"
Unser Foto vom Empfang am 24. April zeigt den neuen VDS-Vorstand. Von links nach rechts: Björn Paetzoldt, Jürgen Kegler, Volker Gerhardt, Christoph Ehmann.

Gespräch mit Holthoff über Staatsexamen

DÜSSELDORF. (BSZ) — Zu einem Beratungsgespräch hatte das Kultusministerium in Düsseldorf am vergangenen Montag Vertreter der nordrhein-westfälischen Universitäten eingeladen. Es ging dabei um die neuen Entwürfe des Ministeriums zu den Staatsexamensordnungen für das Lehramt an Gymnasien, Realschulen und berufsbildenden Schulen.
Im Verlauf der über dreistündigen Unterredung einigten sich das Ministerium und die Studentenvertreter — unter ihnen auch eine vierköpfige Gruppe aus Bochum — darauf, daß bis zum 15. Juni detaillierte Stellungnahmen aufgrund einer breiten Diskussion der neuen Prüfungsordnungen unter den Studenten vorgelegt würden.
Minister Holthoff betonte zwar, daß die Studenten nur eine Beratungsfunktion neben vielen anderen Gruppen hätten, konzedierte jedoch, nachdem die Studentenvertreter ihn auf die unmittelbare Abhängigkeit vieler Studierender von den neuen Ordnungen hingewiesen hatten, die Diskussionsfrist.

Theologe rettet Ehre der RU

In diesem Monat erscheint „Weltfrieden und Revolution" von Prof. Bahr

HAMBURG/BOCHUM. (BSZ) — Gerade rechtzeitig, nach der Selbstkritik, die auf die Osterrevolten folgte, erscheint jetzt im Mai als Rowohlt-Paperback (10.80 DM) „Weltfrieden und Revolution — Neun politisch-theologische Analysen", herausgegeben von Hans-Eckehardt Bahr. Prof. Bahr lehrt in der Abteilung I der Ruhr-Universität: sein Buch ist deshalb zunächst ein Ereignis von einigem Rang, weil er über die Gegenwart spricht, denkt und schreibt wie es die Ruhr-Studenten von den weit über hundert anderen Bochumer Professoren vergeblich erwarten.
In einem Gespräch mit der BSZ bestätigte Prof. Bahr die Vermutung, daß die Impulse und Anregungen zu dem Buch stark von den Erfahrungen an der Ruhr-Universität und dem, was auch hier die Studentenschaft (erinnert sei an die Auseinandersetzungen um die KSG usw.) in Gang setzte, bestimmt seien.

„In Marburg hätte ich so etwas sicher nicht gewagt, da gab es Bessere. Aber hier passiert ja nichts," meinte er. Wir meinen, daß einiges von dem, was die RU an Ruf verloren hat, hiermit wieder gutgemacht wird. Bahr selbst und sein Assistent Hans-Jürgen Benedict schreiben drei Beiträge. Was sie im letzten Aufsatz über „Herbert Marcuse und die prophetische Tradition" sagen, wird den Theoretikern der APO sicher schwer eingehen: „Was die ‚Neue Linke' betrifft, so liegt das Dilemma darin, daß man meint, in einer der ‚Metropolen des Spätkapitalismus' zu agieren und nicht im ‚CDU-Staat'." Bahr und Benedict halten die Strategie Martin Luther Kings der Bürgerrechts-Bewegung in den USA zum Beispiel für „marxistischer", revolutionärer, als die Thesen Marcuses: diesem wird vorgeworfen, „daß er ungeprüft auf ein konkretes Programm der nächsten Schritte verzichtet, daß er die Erkenntnis der möglichen Gerechtigkeit nicht partiell, . . ., sondern total realisiert haben will."

Soweit sich die verschiedenen Analysen des Buchs auf die amerikanische Bürgerrechtsbewegung einlassen, sind sie von der These bestimmt, daß die Träger dieser Revolution die Kirchen sind. Material dazu tragen der Bostoner Professor Lewis A. Coser, (Bahr: „Interessanter als Marcuse") und der Washingtoner Professor Bayard Rustin (Bahr: „Neben King der eigentliche Negerführer") zusammen.

Von den deutschen Beiträgen muß unbedingt der von Dieter Senghaas, „Zur Pathologie organisierter Friedlosigkeit" erwähnt werden: es ist der erste erschöpfende Versuch, die militärischen Konzeptionen des Westens systematisch darzustellen. Von Senghaas hatte man dies seit einiger Zeit erwartet; dies ist nun die Zusammenfassung dessen, was Senghaas für seine Dissertation in Frankfurt erarbeitet hat.

Der Klappentext verspricht nicht zuviel, wenn er von dem Band insgesamt sagt, „das neue Selbstverständnis der politischen Revolution wird ebenso dokumentiert wie die neuen Friedensstrategien des Westens." „Zwei Aspekte solchen Friedens durch Politik haben sich in der amerikanischen Diskussion herausgeschält. Zunächst die Einsicht, daß Friede bedeutet, die eigene Gesellschaft nicht als repressionsfrei, als vollendet demokratisch zu behaupten, sondern umgekehrt, das Eigenrecht des sozialistischen Weges historisch anzuerkennen, ohne deshalb dessen sturste Ausformungen gutzuheißen." (Bahr).

Welche Auswirkungen dieses Buch auf die Theologie haben wird, können wir nicht absehen. Sicher wird Bahr aber von jetzt ab ein Wortführer der neuen Linken genannt werden müssen. Berlin hat seinen Flechtheim, Frankfurt Adorno, Göttingen Bahrdt, Marburg Abendroth; Bochum hat jetzt „seinen" Bahr . . . u.b.k.

Anarchie

In der Nacht zum 24. April brach in der Baracke die Anarchie aus.

Weder dem Parlamentssprecher Schneider noch dem AStA-Referenten Huck gelang es, die Pinselkolonnen aufzuhalten, die in rollendem Einsatz Spruchweisheiten an die Barackenwände malten.
Kostproben:

„Im AStA bricht sich ein Gewimmer Bahn. / Causa movens: Mimmerzahn!" (Anm. d. Red.: Mimmerzahn müßte richtig Zimmermann heißen.)

„Wir sehen jetzt, was wir schon immer sahn: / Im AStA ist man noch viel schlimmer dran. / Man kommt auf den Hund, / Das hat seinen Grund, / Denn schuld daran ist nur der Mimmerzahn!"

Als anderntags die Sekretärinnen die Walstatt betreten, knüpften sie an die Aufräumung ein unsittliches Ultimatum: „Entweder werden die Schreibtische sauber gemacht, oder wir gehen nach Hause." Huck putzte.

Elektr. Schreibmaschinen
gebraucht, Neuwert DM 1500,— ab DM 195,—
75 Rechenmaschinen
gebr., mit u. ohne Kontrollstreifen. Reparaturen schnell und preiswert.
Günther Lilie — Bochum
Südring 35 - Telefon 6 77 27

Schaut euch diesen Typ (noch einmal) an!

BOCHUM. (BSZ) — Bildberichter Kohnen (vgl. BSZ Nr. 22) hat einen Kollegen (Foto), der unter anderem für Tripp, Düsseldorf, arbeitet, der Redaktion als Schaffenden des 14. Kommissariats serviert. Er war der Meinung, die Leute aus diesem Verein am aufgeschlagenen Mantelkragen erkennen zu können.
Daß dem nicht so ist, erwies sich leider erst nach Erscheinen der letzten Ausgabe. Der Geschädigte nahm das Ganze nicht so tragisch, er bat um einen Kasten Bier als Schmerzensgeld, den ihm die Redaktion inzwischen zukommen ließ.
Auch die Polizei ließ unser Bericht über PoPo-Praktiken nicht ruhen. Indem sie uns bestätigte, daß die beiden Herren auf den anderen Fotos tatsächlich zum 14. K. gehören, forderte sie nähere Auskünfte über ihr Verhalten bei den Demonstrationen an.

Alexander und Margarete
Mitscherlich
Die Unfähigkeit zu trauern
Grundlagen kollektiven Verhaltens

»Dieses Buch handelt vom Menschen, von jedem von uns. ›Die Unfähigkeit zu trauern‹ entlarvt die Heuchelei. Wir alle wissen viel von den sachlichen Problemen dieser Welt. Von uns selbst wissen wir fast nichts.

Das Buch ist brisant. Es steckt voller Sprengstoff. Es ist schwer zu lesen. Wer sich die Mühe macht, wird schaudern. Dieses Buch handelt vom Menschen, von jedem von uns. Von unserem Verhalten als kollektive Wesen, von unserem politischen Verhalten, von unserem Verhalten als Deutsche. Dieses Buch zerstört die eine Dimension, mit der wir bisher Geschichte betrachtet haben. Schluß mit der Auffassung, als hingen wir nur von den Umständen, dem Milieu, den wirtschaftlichen Verhältnissen, dem Willen der Mächtigen ab. Wir selbst sind es, die Geschichte machen, unsere Triebe, unsere Aggressionen, unsere Verdrängungen. Wir alle wissen viel von den sachlichen Problemen dieser Welt. Von uns selbst wissen wir fast nichts.«
J. Besser im Kölner Stadt-Anzeiger

»Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens.« 372 Seiten. Leinen DM 24.–. Bisher wurden bereits 25 000 Exemplare verkauft. – In engem Zusammenhang zum Thema steht »Hitler – Das gesamtdeutsche Trauma« von Gert Kalow (kartoniert DM 8.80).

Piper

Wenn Ihnen die BILD-Zeitung genügen würde und Sie die politische Meinungsbildung nur „denen da oben" überlassen möchten —
dann wäre es sicher vergebliche Mühe, Ihnen eine politische Wochenzeitung wie die DEUTSCHE VOLKSZEITUNG zu empfehlen.

Wenn Ihnen jedoch an Informationen und Argumenten gelegen ist, die eine sachliche Beurteilung des politischen Geschehens erleichtern,
wenn Sie — wie wir — die Demokratie nicht durch Notstandsgesetze gefährdet sehen wollen,
wenn Sie konkrete Vorschläge zur Sicherung der Arbeitsplätze und der Währung erfahren möchten,
wenn Sie die Verringerung der Rüstungskosten für notwendig halten,
wenn Ihnen die DDR nicht nur „ein Dorn im Auge" ist,

dann sollten Sie die DEUTSCHE VOLKSZEITUNG einmal kennenlernen!
Auf unsere Kosten!
Fordern Sie unverbindlich Probeexemplare an! Postkarte genügt!*

Deutsche Volkszeitung
4 Düsseldorf
Ostistraße 154, Postfach 2726

* Anforderungskarten liegen in der Mensa aus.

Reservierte Haltung bei IG Bergbau

Studenten dürfen bei Maikundgebungen nicht reden

BOCHUM. (BSZ) — Am 22. 4. fand auf Einladung der IG Bergbau ein Gespräch zwischen dem Vorstand der Gewerkschaft und Vertretern der Ruhr-Universität statt. Es nahmen daran teil: auf seiten der Gewerkschaft der gesamte Hauptvorstand mit Walter Arendt an der Spitze, auf seiten der Studenten AStA-Chef Zimmermann, sein Stellvertreter Bock, der Bundesvorsitzende des SHB, Erdmann Linde, der Vorsitzende der Gruppe Bochum, Jörder, und zwei Vertreter der gewerkschaftlichen Studentengruppe.

Es begann mit einigen mehr oder weniger nichtssagenden Erklärungen von Arendt und Zimmermann für Tagesschau und Journalisten, die dann auf Geheiß von Walter Arendt den Raum verlassen mußten.

In der folgenden Diskussion standen zunächst die Ereignisse der Ostertage im Vordergrund. Das Springerproblem wollten die Gewerkschaftler zwar als solches anerkennen, maßen ihm aber längst nicht denselben Stellenwert zu wie die Studenten. Im übrigen kamen natürlich die schon obligatorischen Bedenken gegen die „Ausschreitungen".

Arendts Stellvertreter Vetter versäumte aber nicht darauf hinzuweisen, daß sich die Gewerkschaft in den Gründerjahren der Bundesrepublik auch schon mit der Frage beschäftigt habe, ob man gegen die parlamentarische Mehrheit streiken könne oder vielleicht müsse.

Auch die Notstandsgesetze sind nach W. Arendt nicht das wichtigste für die Gewerkschaft, die schließlich keine Partei ersetze und sich in erster Linie um Lohn und Arbeitsbedingungen kümmern müsse.

Die Frage der Studenten, wie sie das unter einer Notstandsverfassung bewerkstelligen wolle, blieb unbeantwortet.

Immerhin hob man die Satzungsvorschrift der Gewerkschaft hervor, die es dem Hauptvorstand erlaubt, ohne Urabstimmung einen Streik auszurufen, wenn die demokratische Ordnung in Gefahr ist. Eine Art Widerstandsrecht also.

Weiteres Gesprächsthema war der 1. Mai. Erdmann Linde hatte bekanntlich den DGB-Vorsitzenden Rosenberg aufgefordert, auf den Maikundgebungen auch Studentenvertreter zu Wort kommen zu lassen. Dieser Vorschlag war vom DGB abgelehnt worden. Arendt, Mitglied des DGB-Vorstandes, begründete diesen Beschluß vor allem mit formalen und organisatorischen Bedenken. Deutlich erkennbare Tendenz: Die Studenten sollten in **ihren** Bereich der Hochschulreform zurückverwiesen werden. Dafür hatten diese aber aus verständlichen Gründen wenig Verständnis. Selbst ein Schreiben von Rektor Biedenkopf an den DGB, in dem er sich entschieden für die Studenten einsetzt, richtet nichts aus.

Was waren die Ergebnisse der Unterredung? Die IG Bergbau erklärte sich bereit zu prüfen, ob sie die Resultate der Springer-Seminare an der Universität auch ihren Mitgliedern zugänglich machen kann. Sie will neben Rektor Biedenkopf auch AStA-Chef Zimmermann zu ihrem Bundeskongreß nach Dortmund einladen. Außerdem soll noch geklärt werden, ob sich Lindes Vorschlag nicht für den nächsten 1. Mai verwirklichen läßt.

Gewerkschaft und Studentenschaft wollen gemeinsam darauf hinwirken, daß Themenbereiche, mit denen sich die Ruhr-Uni eigentlich besonders beschäftigen müßte, in Zukunft in den Vordergrund gerückt werden. J/r)

Fahrschule hat Erfolg

Bochum. (BSZ) — Vom 1. Januar bis zum 15. April hat die Studentenfahrschule 82 Prüflinge ausgebildet. 10 von ihnen haben die theoritische, 9 die praktische Prüfung beim ersten Mal nicht bestanden. Diese Zahlen nannte das Studentenwerk der BSZ mit. Solche Ausbildungskontrollen führt der Vorstand des Studentenwerks regelmäßig durch.

Geschäftsführer Peter Schultz zeigte sich über diese Bilanz befriedigt. Daß 12 Prozent der Kandidaten in der theoretischen und 11 Prozent in der praktischen Prüfung nicht bestehen konnten, hält er im Vergleich zu anderen Fahrschulen für ein sehr gutes Ergebnis.

„Wir hatten in dem Zeitraum insgesamt 12 Prüfungstermine, an denen dem Technischen Überwachungsverein Dortmund jeweils 5 bis 12 Studenten vorgeführt wurden. Beim praktischen Teil sind nur zweimal je zwei Leute nervös gewesen. Fünfmal kamen alle glatt durch, und fünfmal hatte je einer das Klassenziel nicht erreicht. Mit den Prozentsätzen stelle ich fest, daß wir immer besser werden", meinte Schultz.

Sowohl die Anmeldungsgebühr von 30 DM als auch den Preis von 11 DM für eine Fahrstunde (45 Minuten) will das Studentenwerk nicht erhöhen. Der Vorstand habe beschlossen, einen Aufpreis für die Mehrwertsteuer nicht zu erheben.

...gleich neben der Mensa IHRE
BUCHHANDLUNG
BROCKMEYER
463 BOCHUM-QUERENBURG
Lennershofstraße 70 - Ruf 51 13 60

INSTITUT FÜR KONTAKTLINSEN
trispher
Kleinstlinsen
angenehm zu tragen
unsichtbar · unzerbrechlich
BRILLEN Hagemann
SÜDRING 20

KU in Erlangen

ERLANGEN. (dpa) — Ein Initiativkomitee zur Demokratisierung der Universität Erlangen/Nürnberg und der Allgemeine Studentenausschuß der Universität haben für das kommende Semester die Gründung einer Kritischen Universität mit Seminaren über juristische, naturwissenschaftliche, germanistische und soziologische Themen angekündigt.

Noch einmal: Mitbestimmung

Carla Boulboullé, stellvertretende Vorsitzende der Studentenschaft, hatte in der BSZ Nr. 19 unter dem Titel „Vorsicht, Mitbestimmung!" darauf hingewiesen, daß die „Mitbestimmung der Studenten bei Lehrstuhlbesetzungen nach der neuen Regelung des Berufungsverfahrens in der Abteilung V (Philologie) nur vom Wohlwollen der Ordinarien bestimmt werde und damit eine Affirmation der autoritären Abhängigkeitsverhältnisse darstelle.

Bei der Wahl des studentischen Vertreters in einer anglistischen Berufungskommission stimmten die Professoren erst dem zweiten Kandidaten der Studentenschaft zu. Dazu nimmt J. Jackel, Fakultätssprecher der Abteilung V, hier Stellung.

1. Über die plumpe Vertraulichkeit bisheriger Berufungsverfahren braucht man nicht viel zu sagen. Der praktizierte opake Entscheidungsprozeß ist für die studentische Interessenvertretung nicht tragbar.

Eine zureichende Einflußnahme der Studenten wird erst nach einer Umstrukturierung des Universitätsaufbaus möglich sein, die in absehbarer Zeit nicht zu erreichen ist. Im gegenwärtigen Aufbaustadium der RU indes werden zahlreiche Lehrstühle besetzt, die Kontrolle der betroffenen Studenten ist notwendig.

2. Diese Kontrolle bleibt ein Provisorium und muß ständig überprüft und diskutiert werden. Für die Diskussion ist Information der Studenten auf breitester Basis notwendig. Die Universität ermöglicht im Gegensatz zur Gesamtgesellschaft eine nicht vermittelte Öffentlichkeit. Daher hat die studentische Abteilungsvertretung der neuen Regelung des Berufungsverfahrens der Abteilung V zugestimmt, die vorschreibt, daß die Studenten über eine Berufungsabsicht und den in Frage kommenden Kreis der Lehrkräfte gründlich und rechtzeitig informiert werden.

Die Öffentlichkeit, die derart hergestellt wird, entspricht den studentischen Interessen. Demgegenüber ist die Möglichkeit, daß studentische Mitglieder der Berufungskommission mit professoraler Zustimmung angehören können, unwesentlich. Das Experiment, das die Studentenschaft mit diesen Delegierten unternahm, schlug in der Abteilung V fehl. Die Ordinarien lehnten einen Kandidaten der Studentenschaft wegen mangelnder Sachkompetenz ab.

Die Konsequenz aus diesem Experiment ist, daß der Delegiertencharakter der studentischen Vertreter institutionalisiert werden muß: die Sachkompetenz ist von den Studenten festzustellen, da der Delegierte die studentischen Interessen sachkompetent vertreten soll.

3. Die in der neuen Regelung festgelegte Öffentlichkeit gibt den Studenten die Möglichkeit an die Hand, in Arbeitsgruppen die Eignung der bei einer Berufung zur Debatte stehenden Personen zu verifizieren und Schwerpunkte im Lehrangebot zu setzen. Die Manipulation einzelner Studentenvertreter in Kommissionen wird vermieden.

4. Die öffentliche Diskussion und die gegenseitige Information verhindern eine Ritualisierung der Freund-Feind-Sentiments. Der Experimentalcharakter der neuen Regelung in der Abteilung V schließt ein (bei C. Boulboullé doch spürbares) Verhaltensschema aus, das die Dinge allzu eindeutig macht.

Renault 4:
Sie übertreiben nicht, wenn Sie ihn für unvergleichlich halten.
Jetzt mit 4-Gang-Getriebe, moderner Kühlergrill.
5 Türen, Einzelradfederung.
5,5 l/100 km.
Preis: DM 4.400,– verzollt a.W. einschl. Mehrwertsteuer

RENAULT 4
Auch preiswerte, geprüfte Eintauschwagen im Angebot.
Auto-Wedel GmbH
4630 Bochum
Herner Straße 221–223
Telefon 5 36 64

Das Parlament tagt

Am Dienstag, 23. 4., fand die erste Sitzung des Studentenparlamentes nach den Semesterferien statt. Wie das Wetter, so die Stimmung der Parlamentarier — froh und ausgelassen versuchte man die Tagesordnung zu bewältigen. Kennzeichnend ist dafür vielleicht, daß innerhalb von drei Stunden lediglich ein Ausschuß wieder besetzt werden konnte, daß aber die Ereignisse in der BRD nur mit sehr wenigen Worten erwähnt wurden ... und daß es während einer Rede von Hans-Hermann Steindreischer während einer kurzen Pause relativ ruhiger im Raum war, als während der Sitzung!

„PARLAMENT — HAPPENING", war der Kommentar eines Zuhörers, der zum ersten Male anwesend war. Doch wenn es ein Happening gewesen wäre, dann wäre wenigstens etwas geschehen!

Von Entscheidungen ist dieses Mal nur zu berichten, daß das SP den Vorsitzenden des Landesverbandes VDS Nordrhein-Westfalen, Herrn Klaus Laeple, zum Rücktritt aufforderte. Alle anderen Punkte, bei denen Entscheidungen notwendig gewesen wären, wurden entweder vertagt oder an Ausschüsse überwiesen.

Folgende Sitzungstermine des SP gelten für das SS 68: 30. 4., 7. 5., 14. 5., 21. 5., 28. 5., 11. 6., 18. 6., und 25. 6. Diese Tage sind regelmäßig Dienstage. Beginn immer um 19.30 Uhr, sofern die Parlamentarier es vorziehen, pünktlich zu erscheinen. Tagungsort immer in B II.

Burghard Schneider, Parlamentssprecher

Arbeiter- und Studentenkonferenz in Bochum

Bochum. (BSZ) — Zu einer Arbeiter- und Studentenkonferenz lädt ein Flugblatt ein, das dieser Tage vor Bochumer Betrieben verteilt wird. Die Konferenz soll am 10. Mai um 19 Uhr in der Verwaltungsakademie stattfinden.

Als Redner werden angekündigt: B. Rabehl (SDS Berlin), Rolf Trommershäuser (Assistent an der Ruhr-Uni), W. Anheyer (Betriebsrat) und M. Kapluck (Mitglied des Initiativausschusses für die Wiederzulassung der KPD).

Die Konferenz wird sich vor allem mit der drohenden Verabschiedung der Notstandsgesetze auseinandersetzen.

DA, DA, DADA, DA

Rausschmißordnung für die Ruhr-Uni

Bochum. (BSZ) — Zur Diskussion steht eine im Studentenjargon sogenannte „Rausschmiß-Ordnung". Nachdem Rektor Biedenkopf eine Vorlage für eine „Universitätsordnung" in den Senat gebracht hatte, die sich von alten Disziplinarordnungen nur wenig unterschied und die auch zunächst zur Bearbeitung zurückgestellt wurde, wird jetzt an einer Übergangsregelung gearbeitet. Die Frage, ob Studenten von Professoren aus einer Lehrveranstaltung entfernt werden können, läßt sich nach Ansicht des Rektors zur Zeit auch durch Einschalter der Senatskommission für Studentenschaftsfragen als Schiedsgremium lösen.

Professor Warda, der im Senat zum Problem des Ausschlusses aus Lehrveranstaltungen Stellung nahm, vertrat die Ansicht, ein Professor sei auf Grund der Rechtslage ermächtigt, einen „störenden" Studenten auszuschließen. Dieser habe nur die Möglichkeit, beim Verwaltungsgericht dagegen zu klagen.

In der Praxis würde das bedeuten, daß ein Student nur unter erheblicher Mühe gegen seiner Meinung nach ungerechtfertigte Entscheidungen eines Dozenten vorgehen könnte. Die gerichtliche Klärung würde erst so spät erfolgen, daß ein Ausschluß faktisch nicht mehr rückgängig gemacht werden könnte.

Die Studentenschaft hat sich mit dem Problem befaßt. Ein Rechtsgutachten liegt ihr bereits vor, ein zweites wird gerade fertiggestellt. Noch erscheint ihr aber nicht geklärt, ob tatsächlich der Student bei einem Ausschluß auf Dauer verpflichtet ist, seine „Unschuld" zu beweisen. Nur dann wäre die Studentenschaft bereit, einem Übergangsverfahren zuzustimmen, das die Berechtigung eines Ausschlusses kurzfristig klären könnte.

Prinzipiell steht sie einem solchen Verfahren aber skeptisch gegenüber, da es die Universitätsordnung präjudizieren könnte. Und die Rektorenvorlage für die Uni-Ordnung weckte nicht gerade Begeisterungsstürme im AStA. Dort sieht man nämlich die Gefahr, daß durch diese Ordnung eine bisher in Bochum nicht existierende Disziplinarordnung durch ein Hintertürchen doch noch auf die Studenten zukommen könnte.

Mittlerweile hat sich der Hauptausschuß des Studentenparlaments, der während der Ferien dessen Aufgaben wahrnimmt, mit der Übergangsregelung auseinandergesetzt. Er hat einen eigenen Vorschlag ausgearbeitet, der mit geringen Änderungen von der Senatskommission für Studentenschaftsfragen übernommen wurde und der dem Senat in nächster Zeit vorgelegt werden soll.

Unverhoffte Hilfe wurde den studentischen Bemühungen um eine Klärung der Rechtslage durch Professor Quaritsch zuteil, der die erste Hausarbeit im Öffentlichen Recht für Vorgerückte im Sommersemester 1968 über die Problematik des Ausschlusses aus Lehrveranstaltungen schreiben läßt. Wir veröffentlichen den Text der Hausarbeit:

An der Universität des Bundeslandes veranstaltet Professor P eine zweistündige Pflichtvorlesung über: „Die höchsten Werte".

Obgleich nur 15 Studenten die Vorlesung belegt haben und auch die Nachbelegfrist abgelaufen ist, erscheinen zur Vorlesung am 23. Januar 1968 etwa 30 Zuhörer. Nachdem P eine Viertelstunde doziert hat, unterbricht der Student A den Vortrag mit den Worten: „Herr P, diskutieren Sie mit uns jetzt das Problem des allerhöchsten Wertes." P weigert sich, weil die Vorlesung „Vorlesung" sei und nicht ein Colloquium. Student B, der die Vorlesung — im Gegensatz zu A — nicht belegt hat, fordert daraufhin eine Diskussion über die Frage: „Soll die Zwischenprüfung abgeschafft werden?" P lehnt dies ab unter Hinweis auf die Kompetenz der Fakultät. Daraufhin verlangt der Student C eine sofortige Diskussion über den Leitsatz 1 der an der Universität zugelassenen Studentengruppe DADA („Wir fordern die Abschaffung aller Mißstände"). Als P auch dieser Forderung nicht stattgibt, beginnen 20 Studenten im Chor zu rufen: „DA, DA, DADA, DA." Vergeblich ersucht P um Ruhe. Als P die Studenten A und B auffordert, den Hörsaal zu verlassen, und ihnen verbietet, in dieser Vorlesung wieder zu erscheinen, bestreiten A und B dem P die Zuständigkeit unter Hinweis auf Art. 36 der Verfassung der Universität („Der Rektor sorgt für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Universität und entscheidet als solcher über die Benutzung der Räume, soweit nicht der Leiter eines Institutes, einer Klinik oder eines Seminars zuständig ist.") und einen Beschluß des Universitätssenats, nach dem der dauernde Ausschluß eines Studenten von einer Lehrveranstaltung nur von der „Senatskommission gegen feudale Ordinarienwillkür" verfügt werden dürfe. Student D mischt sich ein und verlangt von P, alle Studenten, deren Verhalten die Fortsetzung der Vorlesung stört, durch Polizisten entfernen zu lassen. A verweist demgegenüber auf eine Vereinbarung des Rektors Professor R mit dem zuständigen Polizeipräsidenten, nach der die Polizei nur auf Ersuchen des Rektors bzw. seines Vertreters auf dem Universitätsgelände tätig werden würde. P bricht nunmehr die Vorlesung ab.

In der folgenden Woche wiederholen sich die geschilderten Vorgänge.

P möchte wissen, ob er sich richtig verhalten habe oder wie er sich hätte verhalten müssen. Er fragt, ob er den Zutritt zu seiner Vorlesung auf die Studenten beschränken könne, die seine Lehrveranstaltung belegt und bisher nicht gestört hätten, weiterhin, ob er die Vorlesung für den Rest des Semesters ausfallen lassen dürfe, schließlich, ob er berechtigt sei, gegen A und B Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch zu erstatten.

Die Fakultät des P erwägt einen (bekanntzugebenden) Beschluß, nach der Störung der Lehrveranstaltungen eines Fakultätsmitgliedes alle Lehrveranstaltungen für die Dauer eines Tages oder einer Woche ausfallen zu lassen.

D fragt, ob er durch Belegen der Vorlesung des P und dessen Fakultätskollegen die Durchführung dieser Veranstaltung beanspruchen und wie er einen solchen Anspruch geltend machen könne.

Es ist zu hoffen, daß der Bienenfleiß Bochumer Juristen eine Lösung des Problems zutage fördert, durch die die Ruhrstudenten nicht übervorteilt werden.

Olympia
Schreibmaschinen
Sonderangebote - Miete - Mietkauf
WYWIAS- Bochum - Südring 19

FAIR PLAY
mild auf der Zunge
würzig im Geschmack
männlich im Aroma
Cavendish 50 g 2.50
Medium 50 g 3.00

Pfeifenmodell 54
aus dem Hause OLDENKOTT

Pop, Psychologie, Neo-Realismus und Action

Das „imaginäre Filmmuseum" des Studienkreis Film

BOCHUM. (BSZ) — Vor zwei Monaten schrieb Enno Patalas in der Zeitschrift „Filmkritik", daß die Wirklichkeit Film sich nicht mehr in dem zeigt, was die Verleiher anbieten und die Filmtheater in ihren regulären Programmen spielen, sondern daß die eigentlich relevante Film-Wirklichkeit ihre Darstellung in anderen Medien und anderen Institutionen findet: in den Studienprogrammen des Fernsehens, in den Cinematheken und in den Filmclubs. Wer die Programme des Studienkreises Film an der Ruhr-Universität verfolgt, wird dies rückhaltslos bestätigen müssen. Es ist, in Analogie zu einem Terminus von Malraux, ein „imaginäres Filmmuseum", das in jedem Semester geboten wird, von einer Komplexität, mit der kein Repertoire-Kino, und sei es auch in einer noch so großen Stadt, konkurrieren könnte.

Das Winter-Programm des Filmclubs war dadurch charakterisiert, daß ein starker Akzent auf den sonst nur Kracauer-Lesern bekannten Klassikern der deutschen Filmgeschichte lag. Man erinnere sich an Fritz Langs „Der müde Tod" von 1921, an F. W. Murnaus 1922 gedrehten „Nosferatu" und an G. W. Pabsts 1931 entstandene „Kameradschaft". Lose um diesen Kristallisationskern herum gegliedert gab es noch bemerkenswerte ausländische Filme der 60er Jahre.

Blättert man im neuen Programm, dann bemerkt man diesmal das Fehlen einer solchen Ausrichtung. Es sind aus der potentiell möglichen Vielfalt in diesem Sommer Filme herausgespickt, die nur eines verbindet: alle angekündigten Streifen sind in irgendeiner Weise Markierungs- oder Gipfelpunkte vergangenen oder gegenwärtigen Filmschaffens.

Der Bogen spannt sich von popig vergagten Streifen wie Lesters „The Knack" bis zu aktionsreichen Western-Klassikern John Fordscher Provenienz („My Darling Clementine"). Dazwischen liegen alte Buster-Keaton-Filme („Der General"), Spitzenleistungen neorealistischen Kinos, wie Viscontis „Rocco und seine Brüder", französische Filme, die einmal Tagesgespräch waren (Alain Renais: „Letztes Jahr in Marienbad") und jung-deutsche Jet-Generation-Erstlinge, wie George Moorses „Kukkucksjahre".

Was besonders ins Auge sticht, sind die mit viel Fingerspitzengefühl ausgewählten Vorfilme: da ist der Trickfilm-Meister Jan Lenica gleich mehrere Male vertreten (Die Nashörner, Qudratonien), da wird das sonst nur in Cinematheken zugängliche Dada-Ereignis „Entr'Acte" (René Clair) angeboten, und die, da sie den Kinos zu ambioniert war, aus dem „ältesten Gewerbe der Welt" herausgeschnittene Godard-Episode „Liebe 2000".

Bisher gab es zwei Filme zu sehen: Beatle-Regisseur Lesters „Der gewisse Kniff" und Orson Welles' gewaltigen Erstling vom Aufstieg des amerikanischen Zeitungskönigs „Citizen Kane". In den nächsten vierzehn Tagen zeigt man, neben einer Pop-Kunst-Ausstellung am 7. Mai und einem damit gekoppelten Pop-Kurzfilm-Programm, am 8. Mai George Moorses „Kuckucksjahre" und von Luchino Visconti „Rocco und seine Brüder" (am 14. Mai). Kuckucksjahre (1967), Moorses erster Lang-Film, ist ein Streifen von Mode und Snobismus, ein durch bewußte Koppelung von Disparatem und Heterogenem geschaffenes Diskontinuum. Seine Hauptfigur Hans wird, dem Wilhelm Meister und dem Grünen Heinrich gleich, auf Lehr- und Wanderjahre geschickt. Er liebt, dient, plantscht und pokert sich durch das Deutschland unserer Tage und beschließt endlich in einem Schweizer Grand-Hotel, Schriftsteller zu werden.

Diese simple Fabel wird jedoch nicht in kontinuierlicher Abfolge erzählt, sondern offeriert sich als eine rasende Kollage von Slapstick-Einlagen, Sprachkomik und Skurrilitäten. Dazu gibt es Pop-Musik, Pop-Chansons und Pop-Farben. Mit der Kamera eingefangen wird dieses verrückte Kaleidoskop von Gerard Vandenberg.

Luchino Visconti drehte mit dem 1960 entstandenen Rocco und seine Brüder nach „La Terra trema" und „Senso" einen vorläufig letzten Höhepunkt, sowohl innerhalb seines eigenen Oeuvres, als auch innerhalb des italienischen Neorealismus. Thematisch in diesem, in seinen inneren Konflikten an Dostojewskis „Idiot" orientierten, Streifen ist das Problem der inneritalienischen Emigration, sind die mit dem Zuzug verarmter süditalienischer Landfamilien in die Industriestädte des Nordens entstehenden sozialen Probleme.

Neben dieser mehr generellen Konfliktsituation kommt stark die persönliche Gegenüberstellung zweier diametraler Charaktere, der Brüder Simone und Rocco, zum Tragen.

Über ihre konträren Haltungen hinweg versucht Visconti eine Antwort auf die Frage nach dem richtigen sozialen Verhalten des einzelnen in der modernen Industriegesellschaft zu geben. In den Hauptrollen Alain Delon (Rocco), Renate Salvatori und Annie Girardot. Peter Kress

WESTFALENBANK
IHRE BANK IN QUERENBURG

Zweigstelle
Ruhr-Universität
Lennershofstr. 70
Tel.: 511315

Zweigstelle
Bochum-Querenburg
Overbergstr. 7
Tel.: 511012

Sie können Bankgeschäfte jeder Art in beiden Zweigstellen abwickeln. Ihre Studien- und Sozialgebühren können Sie kostenlos bei uns einzahlen.
WESTFALENBANK Aktiengesellschaft Bochum
Huestraße 21-25

Shakespeare in Bochum

BOCHUM. (BSZ) — Bochums Theater bleibt in der dankbaren Rolle, den dramatischen Rahmen für die Shakespeare-Tage abzugeben. Um diesen Rahmen würdig zu gestalten, wurden außer Stoppards „Rosenkranz und Güldenstern" noch 1½ Shakespeares aufgelegt — eben: auf-gelegt.

Es sei von den Shakespeare-Abenden gesungen.

Bei „Viel Lärm um nichts", dem „richtigen" Shakespeare, waren es die Schauspieler, die versöhnten, bei „Perikles — Fürst von Tyrus", dem einhalb Shakespeare, vermochte die Grauslichkeit des Stückes, oder zumindest so, wie es auf die Bretter gestellt wurde, jedweden Versöhnungsgedanken durch schauspielerischen Einsatz totzuschlagen.

Zum ersten der beiden Stücke: Premiere war in den Kammerspielen als Eröffnung der Shakespeare-Tage. Die Komödie ist hinlänglich bekannt, die von Stefan Orlac besorgte Inszenierung zu handwerklich, als daß die Handlung für die Kritik etwas hergäbe. Nur, wie so oft in Bochum, hätte man sich einen kräftigeren Rotstift fürs Streichen gewünscht.

Gestrafft wäre der einfältig witzige Text amüsant geblieben, durch ständige Wiederholung wurde es peinlich. Eine zu tiefe Verbeugung vor dem Publikum; aber immerhin, der belustigende Erfolg mag recht gegeben haben — vox populi!

Wer in „1913" und im „Perikles" Klaus Barner als Inkarnation des Steifen erlebt hatte, konnte sich hier an seiner Darstellung des Benedikt erfreuen, die gelöst, spritzig, voller mimischer Gags vorgetragen, das Publikum zu berechtigtem Szenenapplaus veranlaßte.

Nur die von Marie-Luiese Etzel so vollendet verkörperte Beatrice konnte dem Publikum die charakterliche Wandlung des Benedikt vom sarkastisch-ironischen Frauenfeind zum — wenn auch retardierenden — so doch kämpferischen Liebenden glaubhaft machen. Diese Beatrice verlor nichts von ihrer spitzen Zunge, ohne deswegen als skrupelloses, intrigierendes Weib zu erscheinen. Diese Beinahe-Liebesszenen von Beatrice und Benedikt waren so gutes Theater, daß sich schon ihretwegen der Besuch dieses Stückes lohnt.

Claudio und Hero, das um eine Generation jüngere Liebespaar im Pendant, fiel daneben ab, die zweite Peinlichkeit des Stückes. Die durchaus talentiert erscheinende Angelika Zielke scheint der nach so viel Seiten sich orientierenden Rolle noch nicht gewachsen.

Jochen Kuhl zeigt als Don Juan, Liebhaber Heros, die altbekannte Weisheit, daß es eben nicht genügt, ein Don Juan, ein **schöner** Schauspieler zu sein, vielmehr bleibt es nötig, ein **Schauspieler** zu sein. Seine durch Intrige hervorgerufenen inneren Spannungen, sein Hin-und-her-gerissen-Werden zwischen elisabethanischer Mannesehre und leidenschaftlicher Liebe bleibt dem Prolog vorenthalten.

Noch einige Sätze zum „Perikles". Wieweit eine Mitautorenschaft Shakespeares authentisch ist, kann hier nicht beurteilt werden. Man möchte es allerdings kaum glauben. Hanskarl Zeiser hat das Mammutopus, das allein 69 Rollen namentlich ausweist, in derartig szenischer Breite auf die Bühne gestellt, daß Komödiantisches und Tragisches zu einem Eintopf nivelliert wurde.

Der Gang der Handlung: man assoziiere Wissen über Perikles — Ufer fremder Gestade —, Außenseiter-Sieg bei einem Turnier, als Pokal die Königstochter — Meeresfahrten — Poseidons Unwille — Geburt und Aussetzung auf dem Meer — Freudenhaus, Freudenhaus und kein Ende — und all das sei zu einem Happy-End verwoben: voilà, das ist „Perikles, Fürst von Tyrus". Besonders lobenswert: Therese van Treeks Kostüme, Walter Gondolfs Bühnenbild, Klaus Boltzes hervorragende Pantomimen. Schauspielerisch konnten nur die Damen des Ensembles dem Publikum Freude bereiten; Elke Twisselmanns Mut, eine schäbige Rolle zu übernehmen, ihre Freude, ihren Mann kurzerhand zu schultern; Hildegard Schmahls gelungenes Bestreben, ihre Virginität in schier endlosen Freudenhausszenen zu bewahren und Marie-Luise Etzels kapriziöse Darstellung als Tochter eines grausamen Königs, ihre Mime zum Geliebten (das war Barner, o wäre er wie sein Benedikt gewesen!) — das alles war gekonntes Theater. M'Lesna Tirame

Schalla inszeniert Wallenstein

In eigener dramaturgischer Bearbeitung („Unter Verwendung von Theaterfassungen Schillers aus dem Jahre 1802") staucht Schalla die Wallenstein-Trilogie in einen dreistündigen Abend, wohl mehr von „theaterpraktischen" als „künstlerischen" Erwägungen geleitet.

Die Inszenierung versucht sich zu legitimieren: für Textfassung und der aus einem Schillerbrief ausgeschnittenen Titelgebung auf philologischem und theatergeschichtlichem Weg und unter Berufung auf die Autorität des Dichters; betreffend die zeitgenössische Auseinandersetzung mit dem Geschichtsdrama mit einer Scheinneutralität von Regie und Bühnenbild — jener Haltung des „Dienstes am Werk", die den Bochumer Stil am Sterben hindert — und sicher nicht zuletzt durch die Erwartung, Bochum mit dem als Gast heimgekehrten Hannes Messemer einen Platz in der Reihe der berühmten Deutungen und Verkörperungen der Wallensteinrolle zu sichern.

Die Inszenierung zeigt die hektische und laute Motorik einer Haupt- und Staatsaktion, die Mechanik der Geschichte ohne Unterleib, die allein in den bloßgelegten Seelenzuständen der Titelligur sich auffängt und widerspiegelt. Dabei beschränkt sich die Regie, scheint es, zu oft auf ein vom Diktat der Stichworte bestimmtes Arrangieren, das sich um „Sinnfälligkeit" bemüht.

Schillers Verse werden als Aufgabe gesehen und wiedergegeben, sie mit gesteigerter Empfindsamkeit von Gesten und Stimmen nachzuvollziehen: das Resultat ist meist nur ein Verdoppelungseffekt an Pathos, im Fall Max Piccolomini bereits Karikatur.

Wahrscheinlich auch vom Stakkato der Szenen, Auftritte und dramatischen Zuspitzungen zu sehr gehetzt bietet der Identifikationschauspieler Messemer nicht den sich entwickelnden Vollzug von repräsentierter Größe, Schein, Verblendung und Scheitern der historischen Person, die glaubt, die Geschichte zu machen. Er versucht vielmehr, die Problematik zu individualisieren, die geschichtliche Erfahrung in Empfindung umzumünzen und zu integrieren, in jedem Augenblick der Szene die Gleichzeitigkeit der verschiedenen Bewußtseinsformen von Selbstherrlichkeit und Verzweiflung zu bieten.

In diesem Mißtrauen in die Präsenz zeitlich abfolgender theatralischer Entwicklungsstadien beim Zuschauer spielt er nun einen ungelenken, holzigen und dünnhäutigen Generalissimus; schildert er nicht die Geschichte der vorgestellten Person ab, sondern gibt den ganzen Abend in ständiger und ermüdender Wiederkehr deren auf den Augenblick geschrumpftes Psychogramm. Sein Sprechen zersplittert in hektisch-lautes Auffahren und schluchzende Sentimentalität; die Schlußworte ein outriert selbstergriffener Abgesang.

Das Einheitsbühnenbild von Max Fritsche — zwei riesige Schrägwände mit abgestumpfter Spitze — versucht die Bewältigung seiner Probleme auf parallelem Weg: in schwerlastiger und unästhetischer Aufdringlichkeit addiert es alle Milieufaktoren zusammen — die Sterndeuterei, die Kriegsgreuel, die Hintergrundexistenz des Heeres. Doch die dauernde Anwesenheit der vagen und stilisierten Ausformulierungen stört und belästigt auf die Zeit mehr, als sie Gewinn erbrächte. *pachl*

Siebdruck von Pop-Artist Mel Ramos, 75 mal 60 cm, rosa; Einladung zur Pop-Art-Exhibition des Studienkreises Film (7. Mai bis 7. Juni)

Pop-Art in der Scheune

Eine brandaktuelle Ausstellung des Studienkreises Film

BOCHUM. (BSZ) — The real, only, authentic POP-ART — genau das will der Studienkreis Film in einer vierwöchigen Ausstellung und in zwei Filmabenden ab 7. Mai präsentieren. In Grafik, Objekt und Film soll POP sich darstellen.

Die Programmplaner sahen sich vor allem vor der Selektionsfrage: Ist dies noch POP, ist das schon POP, was ist denn POP?

Zu vermeiden war die Vermengung von POP-ART mit ihren kommerzialisierten Derivaten und mit Erscheinungen, die aus Begriffsträgheit einfach unter POP subsumiert werden, als da wären Comic strip, Beat, Op, LSD, Happening, Psychedelic, Minimum Art usw.

In der Beschränkung auf die US-amerikanischen Großmeister des POP glaubten die Film-Club-Leute mit ihren Mitveranstaltern den Fragen nach Authentizität und Kunstcharakter von POP eine solide Diskussionsbasis zu eröffnen.

Durch Zusammenarbeit mit der für neueste Kunst spezialisierten Galerie Thelen, Essen, konnte der Studienkreis Film eine sensationell zu nennende Ausstellung mit Grafiken und Objekten der prominentesten US-POP-Artisten zusammentragen. Andy Warhol, Roy Lichtenstein, Robert Rauschenberg, Claes Oldenburg, Jasper Johns, John Wesley u. a. sind dabei.

Die Ausstellung in der Kunst- & Bücherscheune wird am Dienstag, dem 7. Mai, um 17 Uhr von Prof. Dr. Max Imdahl mit einem Kurzreferat eröffnet (siehe Literaturangabe). Ein Kurzfilm wird gezeigt. Anschließend, um 19 Uhr, startet das zweistündige Kurzfilmprogramm in AI.

Der Film-Club, der die Filmauswahl, um möglichst aktuell zu sein, erst nach den Oberhausener Kurzfilmtagen getroffen hat, kündigt vor allem US-Underground an.

Am Mittwoch darauf wird der POP-Farbfilm „Kuckucksjahre" von George Moorse gezeigt.

(Lit.: Poetik und Hermeneutik III, München 1967: „Pop-Art oder die Realität als Kunstwerk" von Jürgen Wissmann, „OP, POP — oder die immer zu Ende gehende Geschichte der Kunst" — Diskussion mit Beiträgen von Max Imdahl, Hans Blumenberg, Jürgen Wissmann, Karl Maurer, Jacob Taubes, Helmut Kosellek, Siegfried Kracauer u. a.). (F/m)

Buch zum Protest

HAMBURG. — Die Serie aller mutmaßenden Bücher über die Studentenrevolte ist überflüssig geworden: Rowohlt bringt in diesem Monat in seiner Taschenbuch-Reihe „aktuell" den Band „Rebellion der Studenten — oder Die neue Opposition" auf den Markt (2,20 DM). Autoren sind **Uwe Bergmann**, der die Geschichte der FU Berlin aus erster Hand beschreibt, **Rudi Dutschke**, der sich zusammenfassend mit den „Widersprüchen des Spätkapitalismus, den antiautoritären Studenten und ihr Verhältnis zur Dritten Welt" auseinandersetzt, **Wolfgang Lefèvre**, der den interessantesten Beitrag, „Studienreform als Zerstörung gesellschaftlichen Reichtums", lieferte **Bernd Rabehl** zeigt Möglichkeiten der sozialistischen Opposition.

Zwar war das Buch fertig, bevor die Osterrevolte ausbrach, dennoch ist es theoretisch, da von den Initiatoren der Bewegung selbst geschrieben, auf dem neuesten Stand.

Handke-Uraufführung in Oberhausen

OBERHAUSEN. (BSZ) — Gleichzeitig mit Frankfurt (Theater am Turm; Regie: Claus Peymann) bereitet Günther Büch in Oberhausens Kammerspielen die Uraufführung von KASPAR vor, dem neuen Theaterstück Peter Handkes. Termin: 11. Mai — zwei Tage nach der diesjährigen Ruhrfestspielpremiere.

Vorwurf für das im Untertitel als „Sprechfolterung bezeichnete Stück ist der historische Caspar Hauser, der, bis zum 17. Lebensjahr von äußeren Einflüssen gänzlich abgeschirmt, jäh und total der Sprach- und Umwelterfahrung ausgesetzt wird.

Es wird sich zeigen, ob und wie weit Handke das Theater sich als Ausdrucks- und Mitteilungsmedium hat weiter aneignen können; ob er über den ersten Schr tt auf diesem Weg, der von Aversion gegen landläufig praktizierte und akzeptierte Bühnenkunst mitgeprägten Sprechstückserie, hinausgekommen ist; ob — nach Prophezeiung verschreckter, gegenüber unerwartet Neuem mit der Dauerfrage: Wo führt das hin? Was kommt danach? als Faustregel stets sich waffnender Kulturpächter — der intendierte Beatrhythmus der Sprechstücke zwar einer exaltierten Provokation suggestiv zum Jubelerfolg verhelfen konnte, doch er im wesentlichen nichts anderes darstelle als betäubende Begleitmusik auf dem Weg in Euphorie und Sackgasse.

Die nächste Ausgabe der BSZ wird in einer Kritik auf Handkes Stück über Caspar Hauser zurückkommen. -chl

Wichtig für alle Studenten der Universität Bochum/Essen

Die Debeka, Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit, die über 1,5 Milliarden DM Versicherungssumme aufzuweisen hat, bietet den notwendigen Lebensversicherungsschutz in jeder gewünschten Form – auch für den Fall vorzeitiger Invalidität.

Mit ihrem leicht überschaubaren Gewinnsystem hat die Debeka etwas Besonderes zu bieten.

Schon für das zweite, bei Laufzeiten von mehr als 25 Jahren für das dritte Versicherungsjahr werden hohe Gewinnsätze gewährt. Der Versicherungsnehmer kommt damit schon frühzeitig in den vollen Genuß der Gewinnanteile. Auf ihre Höhe ist nämlich die abgelaufene Versicherungsdauer ohne jeden Einfluß. Berechnungsgrundlage ist einzig und allein die Versicherungssumme.

Debeka

Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit
Hauptverwaltung: 54 Koblenz, Südallee 15—19
Bezirksverwaltung: 46 Dortmund-Marten, Haumannstraße 16
Weitere Bezirksverwaltungen in allen größeren Städten des Bundesgebietes

BSZ-Leser antworten

Betr.: PoPos

Sehr geehrter Herr Huck!

In Nr. 22 der Bochumer Studentenzeitung vom 18. April 1968 ist auf Seite 5 der Artikel „Schaut euch diese Typen an" veröffentlicht worden. Hierin wird u. a. wörtlich folgendes ausgeführt:

a) Unauffällige Herren, die im übrigen den Demonstranten durch heftige Anrempeleien . . .

b) Die PoPos waren fleißig mit von der Partie, wenn es galt, die protestierenden Schüler und Studenten durch Fußtritte und Schläge zur Gesetzestreue anzuhalten.

Ich möchte darauf hinweisen, daß Vorfälle, wonach Demonstranten von Beamten meiner Behörde angerempelt, getreten, geschlagen oder in anderer Form mißhandelt worden sind, hier nicht bekannt sind. Auch liegen weder bei der Staatsanwaltschaft noch bei irgendeiner Dienststelle meiner Behörde entsprechende Anzeigen vor.

Als Dienstvorgesetzter bin ich verpflichtet, den gegen Angehörige meiner Behörde erhobenen schwerwiegenden Vorwürfen nachzugehen. Diese Maßnahme liegt zugleich im Interesse der angeblich Geschädigten.

Ich bitte daher, mir nähere Einzelheiten über die behaupteten Vorgänge — möglichst unter Angabe der genauen Zeit, des Ortes, der näheren Umstände, der Namen der angeblich Geschädigten, Zeugen usw. — mitzuteilen.

Ihrer Antwort sehe ich bis zum 30. April 1968 entgegen.

Abschließend weise ich zu Ihrer Information darauf hin, daß es sich bei der an oberster Stelle abgebildeten Person nicht um einen Beamten meiner Behörde handelt.

Der Polizeipräsident in Bochum
In Vertretung: gez. Linnenbrink

(Vgl. auch Seite 3 dieser Ausgabe)

Letzte Meldung!

In der Bundestagsdebatte über die Osterunruhen am Dienstag forderte der Bundesinnenminister und Notstandsfachmann Ernst Benda ein Recht der Bundesregierung auf Information durch die Länderbehörden, um eine „Gleichmäßigkeit" der Maßnahmen gewährleisten zu können.

Ein Verbot des SDS lehnte Benda unter anderem deshalb ab, weil die Mitglieder des SDS dann in andere politische Studentengruppen abwandern würden und dadurch eine „Welle von Verbotsverfahren" ausgelöst würde.

Das politische System in der BRD habe sich als intakt erwiesen und müsse auch in Zukunft mit Unruhen fertig werden.

Orange vs. Grün

Kunst bei den Juristen

Bochum (BSZ). Bei den Juristen hat man's gerne bunt, meinte ihr Informationsreferent Klink, als er in der letzten Woche bei Bier und Schnittchen die zweite Bilderausstellung für angehende Rechtswissenschaftler und andere Interessierte im IB-Gebäude eröffnete.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Klink bereits eine umfassende Eskalation seiner Ausstellungspolitik im Sinn: Zum nächsten Eröffnungsdatum (20. Mai) wird die Zahl der ausstellenden Künstler von eins auf drei steigen, erstmals sollen auch Plastiken zu sehen sein. Und zu beweisen ist dann auch, daß Kunst und Paragraphenexegese einander verwandt sein können: Unter den Ausstellenden wird auch der Bruder eines Dozenten, Professor Kramer, sein.

Gerald Hanschke (31), einst Student an der Kunstakademie in Karlsruhe, heute Kunsterzieher an einem Gymnasium in Witten, verdankt die erste Konfrontation seiner Werke mit der Öffentlichkeit der Tatsache, daß Klink einmal sein Schüler war.

Seine Bilder sind, der positivistischen Rechtsauslegung an Flur 4 in I B entsprechend, Lösungen rein formaler Aufgaben, in den Frühwerken vor allem ein Kampf zwischen sattem Grün und einem ins Orange spielenden Rot, das in den besten Fällen mit einem Unentschieden endet; Hanschke arbeitete nach eigener Aussage so: „Eine . . . Gruppe von Bildern umfaßt Malweisen, in dem ohne vorgefaßte Konzeption Farbverhältnisse und Farbwirkungen gegeneinander ausgespielt wurden."

Bei einer weiteren Gruppe tritt das zeichnerische Element zum Problem der Farbverteilung hinzu, auch dieses lediglich in dekorativer Absicht verwandt.

Wer will, mag seine Bude um eine Komposition von Hanschke bereichern (erster Kontakt und Preisangabe bei der Fachschaft). Während der Verkauf nur zögernd anläuft, sollen die Farbkontraste den Studierenden in der Pause eine Augenweide geworden sein. Sie, heißt es, regen das Verständnis des Bürgerlichen Gesetzbuches an.

Papas Schützenfest

oder: Die Unfähigkeit zu feiern

Einmal jährlich greifen „Bochumer Jungen" jeden Alters zu Mütze und Montur, biedere Erwerbspersonen formieren ein trinkfestes Garderegiment. An der Straße stehen Menschen, die finden, daß es „früher mehr" war.

Auf dem Podest drischt ein Pfarrer Gemeinplätze. Er erinnert an die Besten, die dahingerafft. Als er zu der Erkenntnis kommt, daß wir alle nur Gast auf Erden seien, bedenken Jugendliche diesen Ausbruch frommer Romantik mit spontanem Applaus, einige rufen „Dutschke". Im Gedenken an kommende Trinkfreuden wird dann, quasi als vorweggenommene Sühne, der Helm zum Gebet abgenommen.

So weit, so liebenswert. Doch dann zeigt man Gesinnung und spielt das Deutschlandlied, sozusagen als kleiner innerer Reichsparteitag von Maß bis Memel. Längst ist man bei uns dazu übergegangen, die Fassade zu feiern, was hätte man sonst auch im krisengeschwächten Notstandsland?

Beim BV, bei Opel oder auf dem Pütt gibt es nichts zu feiern, außer Feierschichten. Also feiert man die Bochumer Herrlichkeit von Ichweißnichtwann und schleppt in Uniform und mit Holzgewehr den deutschen Schicksalsbaum schwitzend vom Fußballplatz in den Stadtpark. Man redet sich ein, das Ritual sei schön (Kompaniebefehl Nr. 4: „Trinken aus Flaschen bitte während des Marsches unterlassen. Für den reibungslosen Ablauf dieses Befehls mache ich jeden Zug- und Gruppenführer verantwortlich. Dieser Befehl tritt am 27. April 1968 in Kraft. Änderungen, die durch Zusatzbefehl vorgenommen werden können, behalte ich mir vor" usw. usw.).

Man behauptet, die dürftige Pfadfindersuppe zu 1,50 DM sei lecker und womöglich preiswert. In irrationaler Weise identifizieren sich die Teilnehmer mit dem Geschehen. Die Schützen pilgern willig zu Fuß, die Arrivierten fahren ihren Mercedes im Troß. Der Außenstehende findet nicht einen Funken Charme in dem hölzernen Tingeltangel, den Maischützen rührt es zu Tränen.

De Gaulle hat die Deutschen einmal „Ritter von der blauen Blume" genannt, „die ihr Bier erbrechen". Da werden bierernst dumme Reden gehalten, während Würstchenfinger ebenso bierernst Papierfähnchen vom „Ruhr-Park" oder von „Westmöbel" halten. Und da wird auch geschimpft, auf die Studenten und alles, was sich nicht im Gleichschritt amüsieren will. Als das Gerücht aufkommt, Studenten wollten während des Fests demonstrieren, verspricht ein biederer Familienvater: „Die werden in Sekunden zerrissen." „Warum ist Papa nur so böse?" fragt Franz Josef Degenhardt in seinem neuesten Chanson und gibt die Antwort: „Weil er weiß, daß ihn niemand mehr ernst nimmt."

Die Mehrheit der jungen Leute bevölkert bei dem herrlichen Wetter, während Papa säuft und schwitzt und schimpft und feiert, derweil die bereits geöffneten Schwimmbäder.

Alois Kircher

Aufgeschnappt

„Hier sieht's ja aus wie unter Hempels Sofa!"

(Studentin, die sich jäh mit den Wandmalereien in Baracke 8 konfrontiert sah.)

*

„Es ist völlig sinnlos, mit Kesting zu diskutieren. Da kann man nur noch Scheiße sagen."

(Student, der an der Diskussion teilgenommen hatte, die von radikalen Minderheiten in Kestings Anfangsvorlesung angezettelt wurde.)

*

„Gib dem Schneider noch was Blut zu trinken!"

(AStA-Chef Zimmermann auf einer Fete in der Baracke.)

*

Prof. Bahr äußerte sich in einem informellen Gespräch mit der BSZ, sein neues Buch betreffend, über sein Leben:

Bahr: „Was hat denn der Verlag im Anschreiben mitgeschickt?"

BSZ: „Ihre Vita."

Bahr: „Das ist ja völlig langweilig."

Contacta Institut
Heinen-Brillen Bochum Kortumstr. 45 I.Et.
Anpassung unsichtbarer Augengläser
bestverträgliche Kunststoff-Kleinstlinsen
des bewährten Systems Müller-Welt

WOHIN IM URLAUB

SOPRO'68 IST DA
Verlangen Sie noch heute Ihren eigenen Katalog — kostenlos
Deutscher Studenten-Reisedienst
53 BONN, DIETKIRCHENSTR. 30
Beratung und Buchung bei:
Studenten-Reisedienst beim
Studentenwerk Bochum e. V., 463 Bochum,
Lennershofstraße 66, Baracke 8
(neben der Mensa), Telefon 51 14 57

Nicht vergessen:

17. Mai letzter Rückmeldetermin!

HANSE STÄDTE DES RUHR REVIERS

Der bekannte westfälische Heimatforscher Dr. Eduard Schulte untersucht das heutige Ruhrgebiet im historischen Raum der Deutschen Hanse und stellt zwölf Städte in ihrer Bedeutung vor
Das Werk im Format 26 x 22 cm zeigt mehr als 70 zum Teil farbige und bisher noch nicht veröffentlichte Abbildungen
Die sachkundigen und wohlausgewogenen Ausführungen von Eduard Schulte sind für viele westfälische Städte und Gemeinden bedeutsam

Verlag Laupenmühlen & Dierichs
463 Bochum · Hüttenstraße · Telefon 3 30 43

SCHAUSPIELHAUS BOCHUM
Hans Schalla

SPIELPLAN für die Zeit vom 2. Mai bis 17. Mai 1968
Änderungen vorbehalten!

SCHAUSPIELHAUS	
12. HAUPTKONZERT	2. 5. (Do.), 3. 5. (Fr.), Wiederholung
WALLENSTEIN	4. 5. (Sa.), 7. 5. (Di.), 11. 5. (Sa.), 12. 5. (So.), 13. 5. (Mo.), 14. 5. (Di.), 16. 5. (Do.), 17. 5. (Fr.).
DIE FLEDERMAUS (G)	5. 5. (So.)
VIEL LÄRM UM NICHTS	6. 5. (Mo.), 10. 5. (Fr.)
HEIMLICHE EHE (G)	8. 5. (Mi.), Premiere, 9. 5. (Do.), 15. 5. (Mi.)
KAMMERSPIELE	
8. KAMMERKONZERT	9. 5. (Do.)
HALBE WAHRHEITEN	2. 5. (Do.), 4. 5. (Sa.), 6. 5. (Mo.), 8. 5. (Mi.), 11. 5. (Sa.), 15. 5. (Mi.), 17. 5. (Fr.)
DER ARCHITEKT UND DER KAISER VON ASSYRIEN	13. 5. (Mo.)

Beginn der Vorstellungen: 20 Uhr, sofern nicht anders angegeben.
Karten für Studierende 50 % ermäßigt. Anrechtscheine auf Eintrittskarten sind im Sekretariat der Studentenschaft erhältlich (Baracke 8, hinter der Mensa).
(G) = Aufführung des Musiktheaters im Revier, Gelsenkirchen.

Moby
Führerscheinfrei
Kein Schalten
Kettenantrieb
für jede
Wetterlage
399,-
+ Fracht

Henke
BOCHUM, KORTUMSTRASSE 117
das führende Moped-Haus

Bochumer Studenten Zeitung

Herausgeber: Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität (Reinhard Zimmermann, Stephan Bock, Carla Boulboullé, Gerhard Huck)
Auflage: 7000 Exemplare
Redaktionelle Leitung: Gerhard Huck
Technische und redaktionelle Beratung: Ulrich Dröge
Anzeigenleitung: Christine Schipplick
Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Anschrift: 463 Bochum, Lennershofstr. 66 (Ruhr-Universität), Telefon 51 18 55
Bankverbindung: Westfalenbank AG, Konto-Nr. 906 859
Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs, Bochum, Hüttenstraße 3–5, Telefon 3 30 43

Alle Rechte beim Universitätsverlag Bochum (Studentenwerk Bochum e. V.), 463 Bochum, Lennershofstraße 66, Tel.: 51 14 57.